

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 150 (1999)

**Heft:** 10

  

**Artikel:** Bildungswerkstatt Bergwald : ein neuartiges Projekt für Umwelterziehung im Forstbereich

**Autor:** Leuthold, Christoph

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1098450>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bildungswerkstatt Bergwald. Ein neuartiges Projekt für Umwelterziehung im Forstbereich

CHRISTOPH LEUTHOLD

Keywords: Environmental education; mountain forest. FDK 945.3 : UDK 370 : (23)

## Vorbemerkung

Im Rahmen der Tagung «Über die Sinne zum Sinn», von der in diesem Heft berichtet wird, wurde ein Workshop durchgeführt, der auf den Erfahrungen des Projektes «Bildungswerkstatt Bergwald» aufbaute. Die Teilnehmenden sollten u.a. über eigenes Tun mit Axt und Zweimannsäge die Dichte an Sinneserfahrung exemplarisch erleben, die in einer solchen Tätigkeit liegt. Derartige Erfahrungen werden normalerweise jugendlichen Teilnehmern von Praktikumswochen der Bildungswerkstatt beim Arbeiten in unseren Gebirgswäldern «nebenbei» vermittelt. Da dieses Projekt mit sichtlichem Erfolg neue Wege in der Umweltbildung geht und da es ausserdem für die Forstwelt in mancher Hinsicht von Interesse ist, wird an dieser Stelle etwas ausführlicher über die Hintergründe, Erfahrungen und Perspektiven desselben berichtet.

## Naturentfremdung als Zeitphänomen und das Dilemma des Jugendalters

Das Phänomen der fortschreitenden Entfremdung von der Natur begleitet unsere moderne Zivilisation seit langem und hat bekanntlich weitreichende Folgen für unseren Umgang mit dem Leben. Durch die starke Präsenz virtueller Bildschirmwelten, die heute fast alle Lebensbereiche durchzieht, spitzt sich seit einigen Jahren der Verlust an Berührung mit der sinnlichen Realität aber nochmals stark zu. Besonders bei der jungen Generation treffen wir zunehmend auf das Fehlen elementarster sinnlicher Lebenserfahrungen und teilweise auf eine besorgniserregende Beziehungslosigkeit zur Natur. Wer aber keinen vitalen Bezug zu seiner sinnlichen Umwelt hat, ist in Gefahr, auch die reale Beziehung zu sich selber zu verlieren. Hinzu kommen heute zusätzliche Verunsicherungen im Hinblick auf düstere berufliche Aussichten sowie auf unsere soziale und ökologische Zukunft, die es besonders Jugendlichen immer schwerer machen, in dieser Welt Tritt zu fassen.

Vergegenwärtigt man sich zudem die verbreitete Rat- und Hilflosigkeit unter den Erwachsenen den selben Fragen gegenüber, so ist zumindest verständlich, dass sich bei vielen jungen Menschen eine resignierte «no-future»-Stimmung einstellt und dass viele ihr Interesse an der Mitgestaltung dieser Welt abmelden. Ein grosser Teil wählt als «Ausweg» die Flucht in Scheinwelten: in gedankenlosen Konsum, in andere Formen der Betäubung, in Verheissungen von Sekten, oftmals bis hin zum totalen Rückzug in den Suizid, die zweithäufigste Todesursache von Jugendlichen in der Schweiz. Umgekehrt stellen wir fest, dass erlebnisbetonte Anlässe wie Wildniswochen und Survivaltrecks sich einer zunehmenden Nachfrage erfreuen. Da meldet sich offenbar ein elementares Bedürfnis bei manchen jungen Menschen zurück: «Ich will mich und die Welt spüren, ich will meine Lebenstüchtigkeit erproben!» Grossartig! Aber auch diese jugendliche Suche nach aktiven, elementaren Erfahrungen wird teilweise gleich wieder von einem neuen Markt vereinnahmt und verbogen: so tauchen z.B. immer mehr abenteuerliche Sportangebote auf, die «geile» Adrenalinschübe versprechen und die teilweise extreme Formen annehmen

(Canyoning, Eisfallklettern, Bungee-jumping, Free-riding, Space-surfing usw.). Offensichtlich wird die Reizschwelle des Sich-Spürens immer höher, und so hat derzeit als neueste Form die Hautritz-Kultur (Selbstverletzung) unter Jugendlichen gerade Hochkonjunktur. Auch hier handelt es sich ja weitgehend um Ersatzhandlungen, um eine andere Form von Flucht, diesmal in Aktivismus und Heroismus, weil der innere Weg zu sich selbst nicht gefunden wird.

Ich meine, in Wirklichkeit steht hinter diesem Tatendrang der Jugend ein ganz anderes Bedürfnis als der Ruf nach «fun and action». Wenn wir genau hinhören, so stossen wir nämlich meistens auf tiefe, ernste Fragen, auf eine oft verzweifelte Suche, eine Sehnsucht nach Sinn: «Wo geht mein Weg hin, wo und wie kann ich meine Kräfte, meine Kreativität einsetzen, um eine lebenswerte Zukunft mitzugestalten, wer bin ich eigentlich und wozu bin ich auf dieser Welt?» Hier brauchen die Jungen uns Erwachsene: nicht als Besserwisser oder als Marktanbieter von Blitzableitern für Jugendenergien, sondern als Persönlichkeiten, die selber vom Sinn des Bauens an einer lebenswerten Zukunft überzeugt sind, die sich selber glaubwürdig bemühen. Sie brauchen uns aber vor allem auch als Wegbereiter in Tätigkeitsfelder hinein, die diesem Ziel dienen können. Die Jugendlichen erwarten von uns nicht Antworten, wie ihre Zukunft aussehen soll, auch nicht Rechtfertigungen für das, was ist, sondern die Fähigkeit, Orte des Wirkens aufzuzeigen, in denen sie selbst und mit uns zusammen lernend an ihrer eigenen Zukunft bauen können. Nur so wird ein junger Mensch fähig und willens, sein Schaffen auch aktiv in den Dienst einer sozialen und ökologisch friedvollen Entwicklung zu stellen.

Es ist eine gewaltige pädagogische Herausforderung, einerseits zu der heutigen Welt mit ihren Annehmlichkeiten, Nöten und Widersprüchen zu stehen, und andererseits glaubwürdige Wege und Perspektiven aufzuzeigen, die Mut und Raum für Veränderung und Ausgleich schaffen. Ausgleich kann heute zum Beispiel heissen: der rasanten Ausbreitung der faszinierenden und in mancher Hinsicht nützlichen virtuellen Welten, die zugleich riesige sinnlich leere Räume entstehen lassen, gezielt Erfahrungsbereiche gegenüberzustellen, welche der sinnlichen Verkümmern entgegenwirken und die Verankerung der Menschen in der realen Welt wieder verstärken können. Die Gründung der «Bildungswerkstatt Bergwald» ist ein Versuch, dazu einen konkreten Beitrag zu leisten.

## Bildungswerkstatt Bergwald – ein «Nahtstellen-Projekt»

Das Projekt sucht junge Menschen in einem Lebensalter zu erreichen, in dem sie äusserlich zwar oft abweisend und quer daherkommen, in dem sich aber zugleich oft auch lebensbestimmende Weichen stellen. Der Zwiespalt des Dazwischenstehens zwischen Kindheit und Erwachsensein, der diese Altersstufe prägt, bedeutet zwar den Durchgang existentieller Lebenskrisen, in denen manche Jugendliche für Erwachsene oft kaum mehr erreichbar erscheinen. Er beinhaltet aber auch grosse Chancen. Zum Beispiel in der eingangs erwähnten

offenen Fragehaltung, in der Sinnsuche und natürlich in den jugendlichen Energien und der oft darin versteckten Begeisterungsfähigkeit. Diese Kräfte gilt es pädagogisch zu nutzen (und nicht marktpsychologisch zu missbrauchen), denn hier liegen die wichtigsten Entwicklungs- und Erneuerungspotentiale einer Gesellschaft. Das Ernstnehmen der erwähnten Fragen kann uns wohl die besten Hinweise geben auf das «Wie»!

Jugendliche stehen auch an der Nahtstelle zwischen Schule und Berufsleben. Gerade weil Schule von ihnen häufig als weit weg vom «wirklichen Leben» erlebt wird, erweist es sich als heilsam, in diesem Alter immer wieder Fenster zu wichtigen Lebensgebieten und zur Berufswelt zu öffnen und sich mit diesen exemplarisch vor Ort auseinanderzusetzen. Denn es besteht ein starkes Bedürfnis, an konkreten Aufgaben aus dem Leben teilzuhaben, selber Hand anzulegen und sich durch Einbezug in die Mitverantwortung ernst genommen zu fühlen. Besonders für 15- bis 16-jährige bewähren sich Praktikumseinsätze im Klassen- oder Gruppenverband als eine pädagogisch und sozial fruchtbare Form. Es ist jedoch ratsam, dass solche Auseinandersetzungen mit der Berufswelt in diesem labilen Alter noch nicht in öden Büros oder Fabrikhallen stattfinden, sondern zunächst in einem vitalen, seelisch und körperlich aufbauenden Lebensbereich. Dafür eignet sich besonders die Mitarbeit in Land- und Forstwirtschaft. In der Pubertät können solche Einsätze zu eigentlichen Vitalisierungsphasen werden, aus denen für das weitere Schulleben ganz neue Fragen und Lernmotivationen erwachen.<sup>1</sup>

### Fachkompetenz und pädagogische Führung

Die eigenen Lehrer sind nun aber dafür meistens nicht die richtigen Führungspersonen: Denn es ist für solche ausserschulische Phasen ja die besondere Fachkompetenz, das Sachverständnis und die Erfahrung in einem bestimmten Lebensgebiet, wofür sich junge Menschen in diesem Alter interessieren. Wie den Lehrer in seinem eigenen Fachgebiet akzeptieren sie auch hier vor allem die Führung aufgrund der Sachkenntnis. Die Lehrer sollten sich daher, wenn möglich, darauf beschränken, für ausserschulische Anlässe die Initiative zu ergreifen. Umgekehrt kann es aber auch problematisch sein, Jugendliche nun einfach für einige Zeit Fachleuten eines Betriebes zu übergeben. Die normalen Arbeitsabläufe sind nicht auf Gruppen von Laien und dazu noch von Jugendlichen zugeschnitten (z. B. Unfallgefahr), und deren Betreuung erfordert vom Unternehmen einen grossen und teuren Zeitaufwand. Vor allem aber fehlt meistens die nötige pädagogische Erfahrung im Umgang mit dieser schwierigen Altersgruppe, so dass das Ganze auch leicht kontraproduktiv werden kann. Zwischen Schul- und Berufswelt liegt heute mehr denn je eine fachlich und pädagogisch sensible Nahtstelle.

### Nahtstelle als pädagogischer Ansatzpunkt

Diese Tatsache ist denn auch der eine konkrete Ansatzpunkt, welcher 1995 zum Aufbau der Bildungswerkstatt Bergwald geführt hat. Ich hatte davor während 14 Jahren Gelegenheit, das Besondere einer solchen Nahtstelle gewissermassen in Personalunion kennenzulernen: als Lehrer von Schulklassen im Pubertätsalter und mit meinem erstberuflichen Hintergrund als

<sup>1</sup> Sind Jugendliche mit 16 Jahren andererseits bereits in einer Berufslehre, so besteht hier umgekehrt die Gefahr einer zu frühen Verengung des Horizontes durch Spezialisierung und Produktionsdruck. Für Lehrlinge haben solche Einschübe wie eine Arbeitswoche in der Natur daher eine etwas andere, jedoch nicht weniger wichtige Funktion. Wir beschränken uns hier aus Platzgründen auf die Darstellung der Arbeit mit Schulklassen.

Forstingenieur führte ich damals zahlreiche Praktikumswochen in Gebirgswäldern durch. So entwickelte sich einerseits eine intensive Zusammenarbeit mit den Förstern und den betreffenden Berggemeinden, andererseits ein auf das Pubertätsalter zugeschnittenes Programm und eine angepasste Technik, die unter anderem z. B. das sichere Fällen grosser Bäume mit Handwerkzeugen ermöglichte. Immer mehr hatten sich diese Praktika als pädagogisch ausserordentlich fruchtbare und langfristig wirksame Einschübe ins Schulleben erwiesen. Wir erzielten damit aber auch einen beachtlichen Pflegebeitrag zugunsten der Bergwälder.

Um ähnliche Erfahrungen möglichst vielen Schulklassen zu ermöglichen, entstand die Idee eines sogenannten Nahtstellen-Projektes. Es sollte ein vermittelndes Organ zwischen Schulen und der forstlichen Berufswelt geschaffen werden, dessen Mitarbeiter über Fachkompetenz auf beide Seiten hin verfügen und solche Kursarbeit effizient einrichten und professionell führen können. Auf diese Weise können die Bedürfnisse der Schulen (Lehrerschaft) und der Forstreviere optimal verbunden werden.

### Der alpine Lebensraum als elementares Lernfeld für Lebenszusammenhänge

Ein zweiter Aufhänger des Projekts ist der Bergwald, beziehungsweise der alpine Lebensraum als Ort der Handlung: er bietet besonders zwei Aspekte, die zum pädagogischen Erfolg massgeblich beitragen. Zum einen sind in einem Bergtal manche Lebenszusammenhänge derart augenfällig, dass es nicht viele Worte braucht, um beispielsweise die Tatsache der Schicksalsgemeinschaft zwischen der Bergbevölkerung und den Bergwäldern verständlich zu machen. Zum andern gibt es in unsern Bergwäldern Pflege- und Nutzungsarbeiten, die mit Sorgfalt auszuführen sind, um die Wälder in ihren vielfältigen Funktionen zu erhalten und zu stärken. Es geht meist nicht um die Frage, ob etwas zu tun ist, sondern darum, wer etwas tut. Das sind ideale Voraussetzungen für ein Jugendarbeitsprojekt. Denn um Jugendliche zu physischem Tun – und zudem für andere – zu gewinnen, braucht es meistens allerhand. Mahnende oder gar fordernde Worte können da meist wenig oder sogar das Gegenteil bewirken. Es braucht sich selbst rechtfertigende Aufgabenstellungen und von der Sache überzeugte Menschen, die selber mitarbeiten.

### Die ökologische und soziokulturelle Dimension des Projekts

Die meisten Jugendlichen kennen den alpinen Lebensraum aus den Ferien, in der Regel verbunden mit sportlichen Erlebnissen. Für viele ist er aber gefühlsmässig bereits zu einer Art kommerzialisierten Sportarena verkommen: man fährt auf gesicherten Verkehrswegen hin, bezahlt seine Tageskarte am Skilift und ab geht die Post. Man erwartet perfekt polierte Pisten, womöglich musikbeschallte Funparks für Snowboarder, funktionierende Dienstleistungen aller Art, im Sommer gemähte (blühende) Wiesen, gepflegte und gesicherte Wanderwege, Bikeparcours, hunderte von eingerichteten Sportkletterrouten und natürlich bei Bedarf jederzeit sofort Rettungsdienste – kurz: einen störungsfreien Service. Auf die Frage, wer denn dies alles gewährleistet, wer diese Landschaft, das Hauptkapital des Tourismus, nutzt und pflegt, kommt einem zunächst oft verständnisloses Achselzucken entgegen. «Schliesslich bezahlen wir ja dafür...»

Unter diesem Gesichtspunkt verleiht die Waldarbeit dem Projekt natürlich auch eine starke ökologische und soziokulturelle Relevanz: denn durch die Arbeitseinsätze soll nicht nur exemplarisch geübt, sondern auch ein handfester Beitrag zur

Pflege und nachhaltigen Nutzung der Gebirgswälder geleistet werden. Das Projekt will damit auch Anstoss geben, dass sich die junge Generation künftig für die Pflege und Erhaltung der alpinen Landschaft zumindest mitverantwortlich fühlt und diese nicht nur konsumiert. Über das konkrete, oft mühevoll Tun wird praktisch jedem Jugendlichen hautnah bewusst, was es heisst, auch nur einige Aren Gebirgslandschaft sachgemäss zu pflegen und zu nutzen. Aus vielen Berichten, etwa von Eltern, geht hervor, wie manche ihrer Kinder danach mit ganz andern Augen durch diese Lebensräume gehen und z. B. mit Wertschätzung von der Leistung sprechen, welche die Forstleute und die wenigen verbliebenen Bergbauern hier Jahr für Jahr erbringen. Durch das Arbeiten für ein Dorf kommen ausserdem auch Kontakte zur Bergbevölkerung zustande, die ganz anderer Art sind als etwa am Skilift. Zumindest ansatzweise findet dadurch auch ein soziokultureller Austausch statt, der mir bedeutungsvoll scheint.

## Die Projektstruktur

### Trägerschaft

Die Bildungswerkstatt Bergwald ist ein Projekt von CH Waldwochen (Découvrir la forêt/Vivere il bosco), einer seit 14 Jahren gesamtschweizerisch, vorwiegend im Bereich des Waldes tätigen Organisation für Umweltbildung. CH Waldwochen ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Zofingen. Ein Zentralsekretariat koordiniert die verschiedenen Projekte und unterstützt sie mit Know-how und Dienstleistungen. Für die Bildungswerkstatt Bergwald als relativ grosses Einzelprojekt besteht seit 1998 zudem ein eigener Förderverein, vor allem mit dem Ziel der Verwaltung der Vermögenswerte (Fahrzeuge, Ausrüstung usw.) und der Mithilfe bei der künftigen Sicherstellung der notwendigen Infrastruktur für die Kursarbeit.

### Angebot, Arbeitsweise, Mitarbeiter(-innen)

Das Angebot der Bildungswerkstatt besteht vor allem aus Basiskursen (Planung und Führung von Praktikumswochen für Jugendliche) sowie aus verschiedenen, vorwiegend umwelpädagogisch ausgerichteten Weiterbildungskursen für unterschiedliche Zielgruppen von Erwachsenen (v.a. Multiplikatoren).

Das Büro der Bildungswerkstatt Bergwald befindet sich in Thun. Nachdem der Aufbau in der Pionierphase praktisch im Einmann-Betrieb erfolgte, mit partieller Unterstützung vor allem durch die Geschäftsleitung und das zentrale Sekretariat von CH Waldwochen in Zofingen, ist seit Frühjahr 1999 ein erweitertes Projekt-Führungsteam mit eigenem Sekretariat im Aufbau. Für die Durchführung der Kurswochen werden jeweils nach Bedarf kleine Leiterteams zusammengestellt. Aus dem Kreis der momentan rund 20 externen, im Kurswesen temporär Mitarbeitenden, zumeist Forstingenieur(-innen), ist ein Teil daran, sich durch projektinterne und sonstige Weiterbildung zu Kursleiter(-innen) auszubilden. Im Hinblick auf die Qualitätssicherung und die Sicherheit wird dieser Ausbildung grosses Gewicht beigemessen.

### Finanzierung

Das Projekt wurde von Anfang an wesentlich unterstützt von der Waldseite: vor allem von der Eidg. Forstdirektion (Buwal), vom Amt für Wald des Kantons Bern, vom Verband Bernischer Waldbesitzer und vom Waldwirtschaft Verband Schweiz. Im weiteren beteiligten sich verschiedene Stiftungen sowie private Gönner und Firmen am bisherigen Aufbau.

Nach der ersten Aufbauphase geht es nun darum, die längerfristige Finanzierung noch breiter abzustützen, insbesondere unter vermehrter Beteiligung der Bildungsinstitutionen, die ja die wichtigsten Nutzniesser sein werden. Die eigentlichen Kurswochen, bisher in der Aufbauphase etwa 15 pro Jahr, können sich finanziell knapp selber tragen, finanziert je etwa zur Hälfte über die Kursbeiträge der Teilnehmergruppen und durch Entschädigungen für die geleistete Waldarbeit. Für die Finanzierung des Basisaufwandes (Grundlagen, Mitarbeiter-schulung, Infrastruktur, Administration usw.) sind langfristig Förderbeiträge notwendig.

### Bezug zur Forstwelt

Das bisherige Engagement verschiedener forstlicher Institutionen geht aber weit über den finanziellen Bereich hinaus, beispielsweise in Form einer jahrelangen Mitarbeit entsprechender Vertreter in einer beratenden Aufbaubegleitgruppe. Es herrscht hier ein starkes Bewusstsein, dass Umweltbildung heute notwendiger denn je ist und dass Forstleute hier allerhand zu bieten und wohl auch eine Aufgabe wahrzunehmen haben. Solche Bildungsarbeit ist natürlich auch im ureigensten Interesse des Waldes und der Waldwirtschaft, denn es liegt auf der Hand, dass Jugendliche, demnächst Stimmbürger, welche die Schönheiten, aber auch die Aufgaben und Probleme unserer Gebirgswälder aus nächster Nähe erlebt haben, mehr Liebe zum Wald und auch ein besseres Verständnis für die Freuden und Sorgen der Forstleute haben werden.

Besonders hervorzuheben sind auch die Leistungen der Kreis- und Revierförster der 17 Forstreviere, in denen wir bisher arbeiten konnten. Sie haben dem Anliegen der Bildungswerkstatt zumeist grosses Interesse und unserer Fachkompetenz viel Vertrauen entgegengebracht und z. B. vielseitige Arbeitsprogramme ermöglicht, die den Jugendlichen reichhaltige Erfahrungen im Walde vermittelten. Insbesondere sorgten sie jeweils auch dafür, dass durch eine massvolle Abgeltung der geleisteten Arbeiten die Kursgelder für die Teilnehmergruppen in einem vertretbaren Rahmen gehalten werden konnten. Vielen war es zudem ein Anliegen, damit nicht nur Arbeitsleistungen zu entschädigen, sondern bewusst auch diese Bildungsarbeit zu fördern. In einigen Forstrevieren hat sich über die Jahre menschlich und fachlich eine sehr gute Zusammenarbeit eingespielt, so dass die Förster an das jeweilige Leiterteam der Kurse eigentliche Leistungsaufträge übergeben können, welche dann weitgehend selbständig ausgeführt werden. In zwei Revieren bestehen bereits längerfristige gemeinsame Arbeitsplanungen. Diese entscheidende Mithilfe von der Forstseite ermöglichte uns die Schaffung einer soliden Basis, dank derer wir nun mit einem gut erprobten, in der Praxis abgestützten Angebot an eine breite Schulöffentlichkeit und an Lehrlingsbetriebe herantreten können, um unsere Kurswochen in den nächsten Jahren zahlenmässig und geographisch gezielt auszuweiten. Schliesslich sei an dieser Stelle noch betont, dass Umweltbildung ein nicht zu unterschätzendes Arbeitsfeld mit wachsender Bedeutung, insbesondere auch für Forstleute, werden kann, sofern wir diesen Bereich als eine unserer künftigen Aufgaben wahrnehmen und unsere diesbezüglichen Möglichkeiten vertiefen und auch konkret einsetzen.

## Aufbau und Durchführung der Waldpraktika

### Vorbereitung und Aufbau

Die einzelnen Kurse werden soweit als möglich auf die pädagogischen Bedürfnisse der Lehrerschaft oder der Lehrlingsbetreuer abgestimmt. Die Gruppen werden von den Kursleiter(innen) nach Möglichkeit im voraus besucht und auf das

Praktikum vorbereitet. Bei Schulklassen wird auch die Elternschaft in die Vorbereitung einbezogen. Für die Motivation, aber auch für die Sicherstellung einer tauglichen Ausrüstung, ist dies wesentlich. Die Arbeitsprogramme richten sich einerseits nach den Bedürfnissen der Forstreviere, im Rahmen der Möglichkeiten aber auch nach pädagogischen Gesichtspunkten. So ist es uns wichtig, stets eine Form der Holzernte (das Fällen und Verarbeiten mittlerer bis grosser Bäume) sowie eine Arbeit auf der Verjüngungsseite dabei zu haben (z.B. Pflanzung, Bodenschürfung, Jungwuchspflege). Neben diesen «Eckpfeilern» der Waldwirtschaft legen wir Wert auf mindestens eine technische Arbeitsgattung wie Wegebau, Bachverbau, Gleitschneeverbau. Weitere Arbeitsgattungen können aus den momentanen Bedürfnissen der Reviere hinzukommen. Je nach Klassengrösse und Dauer der Praktika (meist eine oder zwei Wochen) wird die Zahl der verschiedenen Arbeitsposten festgelegt, an denen dann möglichst alle Schüler und Schülerinnen reihum vorbeikommen sollten.

### Die praktische Durchführung

Gearbeitet wird in Gruppen von maximal sechs Jugendlichen, die je nach Arbeitsgattung nochmals unterteilt werden. Die Gruppen werden in der Regel von unseren Mitarbeiter(-innen) geführt. Für fachlich anspruchslosere Arbeiten wie Schlagräumung werden oft auch die Lehrkräfte als Gruppenbetreuer eingesetzt, vor allem bei grossen Klassen. Sonst arbeiten die Lehrkräfte meist wie die Schüler und Schülerinnen in Gruppen mit, sollen aber die Möglichkeit haben, alle Gruppen in diesem besonderen Umfeld zu erleben. Gearbeitet wird nur mit professionellen Werkzeugen, welche zur technischen Infrastruktur der Bildungswerkstatt gehören. Dem sachgemässen und sorgfältigen Umgang mit Werkzeugen sowie der Wartung wird grosse Bedeutung zugemessen. Jede Aufgabe wird theoretisch und praktisch eingeführt, und die Jugendlichen haben ein Werkbuch zu führen über das «Wo, Was, Warum und Wie» jedes Arbeitsplatzes. Besonders grosse Aufmerksamkeit verlangt natürlich die Sicherheit. Sie erfordert unter anderem gut ausgebildete Leiterinnen und Leiter, klare Instruktionen und eine relativ straffe Führung. Da letztere aus der Sache heraus objektiv begründet ist, wird dies von den Jugendlichen normalerweise ohne Murren akzeptiert.

Der Arbeitstag dauert inklusive An- und Rückmarsch sieben bis acht Stunden, zwei- bis dreimal pro Woche findet am Abend noch theoretischer Unterricht statt, welcher die Arbeiten in grössere Zusammenhänge einbetten soll. Die Lehrerschaft übergibt die Jugendlichen am Morgen ab Haus in die Verantwortung des Kursteams und übernimmt sie abends wieder nach der Rückkehr. Meistens finden tägliche gemeinsame Arbeits- und Schülerbesprechungen zwischen den Kursleitern und der Lehrerschaft statt. Je nach Dauer wird mindestens einmal ein Ausflug in die nähere Umgebung unternommen, der den Jugendlichen die Landschaft und ihre Kultur näher bringen soll.

### Die Kurskosten

Es versteht sich, dass vor allem der personelle Aufwand relativ hoch ist. Unter Einbezug der forstlichen Entschädigungen verbleibt für die Abgeltung der unmittelbaren projektseitigen Leistungen inklusive Unterkunft ein Kursbeitrag von 200 bis 250 Fr. pro Schüler und Woche. Für die Teilnehmenden kommen dann noch rund 150 Fr. für Reise und Verpflegung dazu. Diese Kosten sind nicht immer leicht aufzubringen. Glücklicherweise bahnen sich hier nun an verschiedenen Orten und auf unterschiedlichen Wegen Lösungen an, welche dieses Problem entschärfen.

## Erfahrungen und Echos

### Zur besonderen Eignung der Waldarbeit für Jugendliche

In der jahrelangen Zusammenarbeit mit bisher rund 2 000 Jugendlichen in Waldpraktika konnte ich aus Beobachtungen und Äusserungen vor allem der Teilnehmenden selbst nach und nach Antworten finden auf die Frage, weshalb gerade Waldarbeit so nachhaltige Wirkungen auf die jungen Menschen hat. So lässt sich z. B. eine ganze Reihe spezifischer Aspekte in der Waldarbeit auffinden, die so etwas wie bildhafte, objektive Antworten auf latente Fragen des Jugendalters enthalten. Zwei Beispiele seien in Kürze herausgegriffen:

Beim Fällen alter Bäume und beim Verjüngen des Waldes, zwei gegensätzlichen und doch eng zusammengehörigen Arbeiten, die gewissermassen den ganzen Lebenszyklus umspannen, steht der bzw. die Jugendliche einerseits vor den lebendigen Zeugen einer lange zurückliegenden Zeit und erntet in Form des Holzes einen der wichtigsten Rohstoffe der menschlichen Kulturgeschichte. Allein das Bewusstwerden dieser Tatsache kann ein Gefühl von Ehrfurcht aufkommen lassen. Vielleicht verbindet es sich am folgenden Tag beim Pflanzen mit dem Gedanken an das neue Leben, das bis in eine ferne Zukunft überdauern soll.

Es wurde bereits angesprochen, dass sich Jugendliche, irgendwie haltlos zwischen Kindheit und Erwachsensein stehend, oft wie aus dem Lebensstrom herausgefallen empfinden. In dieser Zeit kann eine derartige reale Lebenserfahrung von grosser Bedeutung sein, etwa im Erleben: «Hier stehe ich als handelnder Mensch in der Gegenwart, ganz konkret an der Nahtstelle von Vergangenheit und Zukunft. Durch mein Handeln habe ich mich ein Stück weit mit der Erde und ihrem Leben verbunden; ich bin fähig, an den Lebensprozessen mitzugestalten – ich habe ganz konkret Anteil am Fortgang der Entwicklung.»

Eine Besonderheit in unserer Arbeitsmethodik ist die Handholzerei. Sie erweist sich immer wieder als ein besonders wertvolles pädagogisches Instrument für das Jugendalter: allein der technische Vorgang des Fällens verlangt hohe Konzentration, Wachheit und genaues, zielstrebiges Arbeiten. Er erfordert aber auch physische Kräfte, die in diesem Alter besonders bei den Burschen oft im Übermass vorhanden sind und geradezu nach sinnvollen Anwendungen rufen. Die Einsicht in die Logik des Vorgehens ist die Grundlage für die exakte Durchführung und für das Vertrauen ins eigene Handeln. Das Besondere am Arbeiten von Hand<sup>2</sup> ist unter anderem die Langsamkeit, welche ermöglicht, dass über eine Fülle an Sinneserfahrungen eine erlebte Beziehung zum eigenen Tun entstehen kann. So ist etwa zum Führen der Zweimannsäge (Hobelzahnsäge) sicheres Stehen und eine klare Orientierung im Raum notwendig. Dazu brauche ich vor allem den Gleichgewichtssinn, den Bewegungssinn zur Wahrnehmung der eigenen Körperbewegung, den Sehsinn. Über den Tastsinn und den Hörsinn verfolge ich

<sup>2</sup> Es geht hier in keiner Weise um eine rückwärtsgewandte Romantisierung der Waldarbeit, sondern besonders bei dieser Arbeit um einen Lern- und Erlebnisvorgang, der nur über die Handarbeit vermittelt werden kann. Man stelle in Gedanken nur den selben Vorgang mit der Motorsäge vor sich hin: allein schon das Bild mit Visier und Hörschutz ist selbstsprechend. Trotzdem haben wir selbstverständlich stets eine Motorsäge auf Platz, die vor allem dann durch Fachleute zum Einsatz kommt, wenn irgendwelche Probleme auftauchen, die z. B. von Hand fast unlösbar und v.a. zu gefährlich sind. Hier sollen die Schüler durchaus auch die Wirksamkeit modernster Geräte erleben, die aus der Waldwirtschaft natürlich nicht mehr wegzudenken sind. Sie sollen bei dieser Gelegenheit aber auch lernen, dass das Arbeiten mit solchen Geräten ohne Spezialausbildung grobfahrlässig wäre und für sie auch aus diesem Grunde nicht in Frage kommt.

den Schneidevorgang an den Sägezahnspitzen, nehme aber auch die Kraft und den Rhythmus des Sägepartners wahr, auf die ich mich einstellen muss. Ich rieche das Harz, den Saft, vielleicht die Fäulnis und ich höre die Resonanz des Stammes und das Reissen jeder Faser.

Wiederum ganz andere Erfahrungen vermittelt das Arbeiten mit der Axt für den Aushieb der Fallkerbe. Hier steht der Arbeitende allein im Zentrum einer gezielten Schwungbewegung, die nur richtig wirksam wird, wenn jede Hemmung gelöst werden kann. Dazu muss die Angst vor Selbstverletzung überwunden werden, und das setzt einen schrittweisen Aufbau einer aus dem Körper heraus entwickelten Schlagtechnik voraus, die Vertrauen ins eigene Körpergefühl vermittelt. Die Jugendlichen durchlaufen hier in hoher Dichte einen kleinen Handholzerkurs. Es ist immer wieder eindrücklich zu erleben, wie lernfähig und geschmeidig die zunächst oft sehr verkrampten Körper in diesem Alter sind: fast alle, Mädchen wie Knaben, schaffen es, sich in wenigen Stunden diese «Urtechnik der Menschheit» ein Stück weit anzueignen – eine befreiende Erfahrung.<sup>3</sup>

Der Umgang mit diesen grossen Werkzeugen verlangt helle Wachheit und vollen Körpereinsatz zugleich, bringt mentale und körperliche Vorgänge zur Deckung, die gerade in diesem Alter meist auseinanderdriften. Im Unterschied etwa zu Turnübungen, die gewissermassen Selbstzweck bleiben, richtet sich hier das Ganze aber zusätzlich noch auf ein sinnvolles Ziel, das den Jugendlichen mit dem Umfeld innerlich verbindet – das, was sonst so oft nicht mehr gelingen will.

Wenn ich manchmal sehe, wie die Jugendlichen nach einem strengen, aber gelungenen Arbeitstag im Walde singend oder lachend dem Lagerhaus zustreben und wie in solchen Momenten aus ihren Gesichtern oft eine heitere Zufriedenheit spricht, dann habe ich die Hoffnung, dass es ihnen gelungen ist, mit der Welt und mit sich selbst eine gute Erfahrung zu machen, die ihnen Mut und Selbstvertrauen gibt und das Gefühl: es lohnt sich doch, sich für diese Welt zu engagieren.

### Echos der verschiedenen Beteiligten

Selbstverständlich hängt der Erfolg eines Praktikums von vielen Faktoren ab und es gelingt nicht jedes gleich gut. Um so erfreulicher ist das praktisch durchgehend positive Echo, das uns in persönlichen Äusserungen aus den vielen Schülerberichten sowie von Lehrern und Eltern entgegenkommt. Stellvertretend seien je eine Schüler- und eine Lehrerstimme herausgegriffen:

A.T., Schüler aus Biel (aus dem Lagerbericht): «Ich fand es genial zu wissen, warum ich einen Baum fälle! Es war eine Arbeit mit Resultat. Nicht immer nur eine schriftliche Bemerkung am Ende der Arbeit, sondern etwas, was bleibt und das der Natur hilft!» R.M., Lehrerin einer Kleinklasse im Kanton Aargau (aus dem Evaluationsbericht zuhanden der Schulbehörden): «...heute, sechs Wochen später, lassen sich bei verschiedenen Jugendlichen immer noch erstaunliche Veränderungen feststellen: ein Mädchen, das sich vorher nur minutenlang konzentrieren konnte, wenn die Lehrerin bei ihr sass, schafft seither Arbeitssequenzen von etwa einer halben Stunde – ein Mädchen, das noch nicht lange in der Schweiz ist, spricht seither spontan deutsch – zu einem depressiven Knaben konn-

te ich einen Kontakt aufbauen, der immer noch anhält – ein Mädchen konnte im Lager ein neues Selbstbewusstsein entwickeln, das sich in einer aufrechten, harmonischen Gangart äussert». Wichtig sind uns natürlich auch die Echos der Förster, der Waldbesitzer und der Bergbevölkerung. Auch hier dürfen wir im Grossen und Ganzen bis heute eine sehr positive Bilanz ziehen. Einzig die Kosten sind verständlicherweise nicht immer leicht zu decken.

### Abgrenzung gegenüber verwandten Projekten

Die Bildungswerkstatt Bergwald hat Berührungspunkte vor allem mit zwei bekannten Organisationen, mit denen es zuweilen auch Verwechslungen gibt: Die eine ist das «Bergwaldprojekt», eine Stiftung mit Sitz in Chur, induziert von Greenpeace und WWF Schweiz. Es handelt sich um ein vorwiegend ökologisch motiviertes Projekt, das sich zur Aufgabe macht, mit freiwilligen Helfern die Forstbetriebe und Waldbesitzer der Bergregion bei der Pflege und Erhaltung der Bergwälder zu unterstützen. Teilnehmende der Camps sind meist junge erwachsene Laien aus verschiedenen europäischen Ländern, die von Fachleuten angeleitet werden. Die wichtigste Gemeinsamkeit mit der Bildungswerkstatt Bergwald besteht in den grossenteils gleichartigen Arbeiten, die von beiden Projekten ausgeführt werden. Leider kann auch der Begriff Bergwald im Namen beider Projekte zu Verwechslungen führen. Die Unterschiede liegen klar in der Hauptzielsetzung und im Zielpublikum: bei der Bildungswerkstatt geht es primär um Bildungsarbeit, und zwar mit Gruppen von Jugendlichen, die solche Arbeit in der Regel nicht aus eigenem Antrieb leisten würden.

Die andere verwandte Organisation ist die «Stiftung Umwelteinsatz Schweiz» (SUS) mit Sitz in Steffisburg, die seit rund zwanzig Jahren sehr viele Umwelteinsätze vermittelt. Teilweise gemeinsam sind hier das Zielpublikum (vorwiegend Schulklassen und Lehrlingsgruppen) und das Einsatzgebiet, soweit es den Wald betrifft. Allerdings werden hier auch jüngere Altersstufen angesprochen. Die Durchführung der Einsätze ist aber recht unterschiedlich, eher vergleichbar mit einer Art Landdienst, da die Teilnehmer nicht von der SUS selber betreut werden. Im Bereich des Waldes übernimmt dies das Personal der jeweiligen Forstreviere, das in der Regel weder eine pädagogische Schulung noch einen vergleichbaren Zeitrahmen für die Betreuung der Klassen zur Verfügung hat.

### Ausblick

Es besteht die Vision, dass Wald- und Naturpraktika allgemein in unserem Schul- und Ausbildungswesen mehr und mehr zu einem wichtigen, anerkannten Baustein der Bildungsgänge werden sollten, so dass möglichst viele junge Menschen mit entsprechenden Erfahrungen etwas «besser geerdet» und vielleicht mit einem Funken Begeisterung für die Natur im Herzen ins Leben hinausgehen. Damit diese Vision keine Utopie bleibt, brauchen wir weitere überzeugte Partner. Aus vielen Gesprächen gibt es begründete Hoffnung, dass die Notwendigkeiten unserer Zeit und die grossen Vorleistungen aller bisherigen Gönner und Förderer weitere Menschen für ein Engagement beflügeln, insbesondere auch aus dem Bereich der Bildungsinstitutionen.

Autor:

Dr. CHRISTOPH LEUTHOLD, dipl. Forsting. ETH, Bel-Air-Weg 1, 3600 Thun.

<sup>3</sup> Die meisten Förster und Forstwärter kennen und beherrschen heute diese Technik übrigens nicht mehr und staunen auch oft z. B. über die Wirksamkeit einer gut eingerichteten Hobelzahnsäge. In speziell eingerichteten Handholzerkursen wird daher die korrekte Handhabung der Handwerkzeuge, insbesondere auch die Instruktionsmethodik, zugeschnitten auf Jugendliche, unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vermittelt.